

Berggasthaus "Hörnli" : (Fischenthal, 1929)

Autor(en): **Niederhäuser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

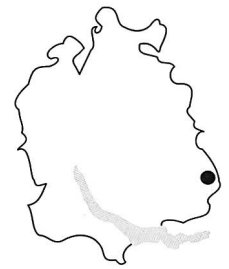
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berggasthaus «Hörnli»

(Fischenthal, 1929)



Nicht weniger als fünf Zürcher Regierungsräte stapften am 28. Dezember 1929 durch einen heftigen Schneesturm, um an der «Hausräuke», der Einweihung, des neuen Berggasthauses «Hörnli» teilzunehmen. Diese Prominenz hing wohl weniger mit dem Ereignis als mit dem schlechten Gewissen einer vernachlässigten Region gegenüber zusammen. So reimte ein Vertreter der lokalen Politik ironisch bei seiner Ansprache: «De Regierigsrot Streuli vo Horge isch cho / und hät das Hörnli in Augeschi gno / Potz Hagel ischt das e Laterne, so seit er / So es Hus sett dem Staat si, seb wär mer no heiter / Der Oberländer mues au öppis ha won em gfallt / will er so schüli gern Stüre.zahlt.» Tatsächlich verband sich die Feier mit der Hoffnung auf einen Aufschwung des Fremdenverkehrs und der Klage, dass man den «Oberländer Bergen gerade im eigenen Kanton viel zu wenig Beachtung schenkt».

An Ideen, die Lage zu verbessern, fehlte es nicht. Als vermutlich prächtigster Aussichtspunkt des Kantons Zürich genoss das Hörnli schon früh Aufmerksamkeit. Hier (beziehungsweise am Klein-Hörnli) markierte seit dem Spätmittelalter zuerst ein Baum, dann ein Marchstein die Grenze zwischen den Herrschaften Kyburg, Grüningen, Thurgau und Toggenburg; hier befand sich später eine Wachthütte und wurde ein wichtiger Triangulationspunkt eingerichtet. Noch 1912 plante der Verkehrsverein Fischenthal aus touristischen Gründen eine Bahnlinie vom Tösstal nach Fischingen, entweder als Berg- oder dann als Tunnelstrecke – ein Projekt, das nicht zuletzt am Ausbruch des Ersten Weltkriegs scheitern sollte. Nur von kurzer Dauer war die Förderung der aus Graubünden übernommenen Heimweberei. Diese verfertigte die Vorhänge und Tischdecken im neuen Berggasthaus.

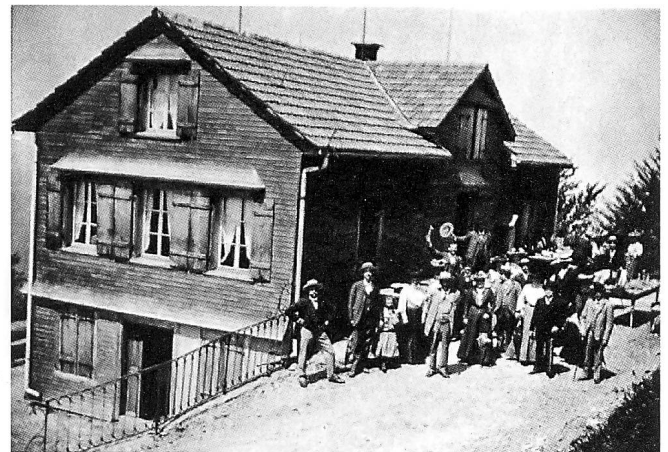
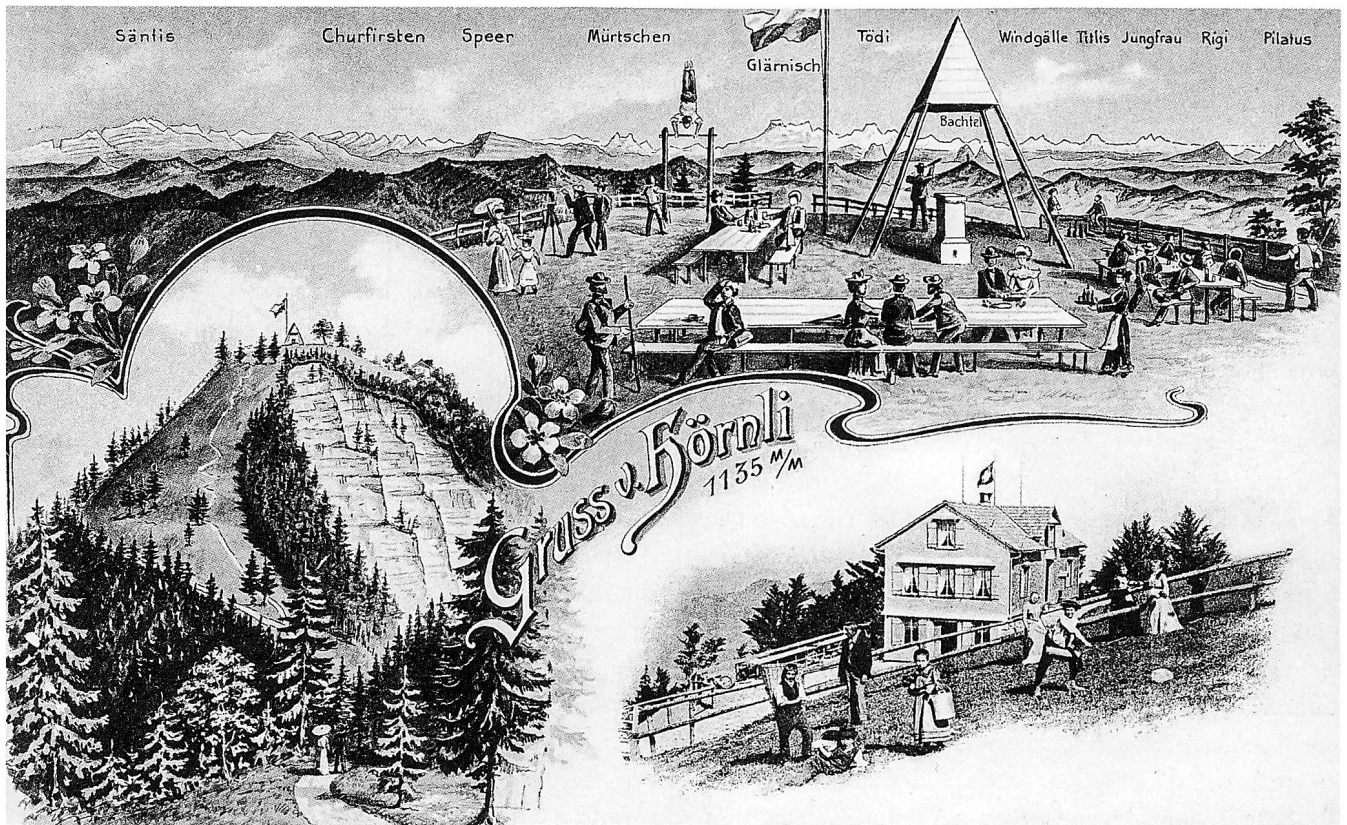
Einen spürbaren Wandel brachte schliesslich der Kauf des «Hörnli-Kulms» 1928/29 durch den Kanton. Nachdem zuerst der in Seuzach sesshafte Ingenieur Albert Sulzer, in der Zeit des Ersten Weltkriegs Robert Bodmer zahlreiche Grundstücke für Jungviehweiden aufkauften und gleichzeitig das Gasthaus übernahmen, brachen mit dem staatlichen Eigentümer am Hörnli neue Zeiten an. Hinter der Investition stand zum einen die Absicht, mit einer ge-

zielten Forstwirtschaft im Quellgebiet der Töss die Überschwemmungsgefahr einzudämmen und einen direkten Beitrag zur Förderung und Erschliessung der Randregion zu leisten, zum anderen die Idee, einen «mustergültigen Alpsommerbetrieb» zu errichten. Die Hörnliweide und das Karrershörnli dienten künftig den landwirtschaftlichen Betrieben der kantonalen Anstalten sowie – je nach Nachfrage – auch Privatpersonen als «Alpungsgelegenheit» für über 100 Stück Jungvieh, das bisher nach Graubünden transportiert worden war.

Einen strengeren Massstab als Privatbetriebe vor Augen, strebte die Volkswirtschaftsdirektion einen «guten Sommererfolg» und «vorbildliche Stall- und Brunnenverhältnisse» an. Dazu mussten aber zahlreiche Eingriffe in das ungünstige, rund 80 Hektar grosse Gelände vorgenommen werden. Mit der Melioration wurden die steilen Hänge entwässert, Wege angelegt, wurde eine Trinkwasser- und Stromversorgung erstellt, für Warentransporte zum Gasthof ein rund 450 Meter langer Schrägaufzug mit einer maximalen Steigung von 65 Prozent gebaut, dem Alphirt auf dem Tanzplatz eine Wohnung eingerichtet und das Gasthaus weitgehend erneuert. In Zusammenarbeit mit dem Lehrmittelverlag und dem Alpenclub gab der Kanton zudem das 1895 von Albert Bosshard gemalte Hörnli-Panorama erneut heraus, das als «willkommenes Erinnerungsblatt [...] zum Schauen und Verstehen der wunderbaren Fernsicht in einen grossen Teil der schönsten Gegenden unserer Heimat» einlud.

Als «höchstgelegener Ableger der kantonalen Verwaltung», wo regelmässig Gipfeltreffen der drei Anrainerkantone stattfinden, spielt das Berggasthaus «Hörnli» weiterhin eine Rolle. 1991 wurde die «Villa Durchzug» zwar saniert, die moderne Ausstattung wird aber geschickt von der heimattümelnden Architektur verborgen – und unübersehbar schmücken weiterhin die Zürcher Löwen die Aussenfront.

Peter Niederhäuser



Das Hörnli, der wohl schönste und beliebteste Aussichtsort im Zürcher Oberland, wurde schon früh auf Postkarten und mit einem gezeichneten Alpenpanorama vermarktet. Gleichzeitig dienten die steilen Hänge seit 1929 dem Kanton Zürich auch als Muster-Alp; dabei wurde der baufällige Berggasthof, wie er hier auf einer Fotografie aus der Jahrhundertwende erkennbar ist, weitgehend erneuert. (Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich; Vorlagen Staatsarchiv Zürich)